

KRIEG UND KRIEGSENDE IN HILGERTSHAUSEN

Die Hinrichtung von vier Deserteuren

Jakob Schlatterer und Michael Lechner

Um den 20. April 1945 war eine Feldjägerinheit unter General Wilhelm Speidel in Hilgertshausen und Gumpersdorf einquartiert, um desertierte Soldaten aufzuspüren. Der Tross der Einheit mit Feldküche war im Garten der Kirschner-Wirtschaft untergebracht. Der jugendliche Wirtsohn erlebte so hautnah die Ereignisse. General Wilhelm Speidel war im Doktorhaus (Dr. Obermeier), heute Breitwieser einquartiert, die anderen Offiziere waren verteilt auf andere Häuser. Bei ihrer Suche nach Deserteuren gingen sie sehr streng vor. Der Hilgertshausener Soldat Jakob Breitsameter, der wegen einer Verwundung auf Heimaturlaub war, wurde von den Feldjägern verdächtigt, geflohen zu sein. Unter dem Vorwand, er habe nicht begrüßt, hielten sie ihn an und verhörten ihn peinlich genau. Zu seinem Glück konnte er seine Verwundung und den damit verbundenen Genesungsurlaub belegen.

Am 23. April fuhr der „Schmied Jack“ zur ärztlichen Behandlung nach Pfaffenhofen. Auf dem Weg traf er bei Lichthausen auf eine größere deutsche Militäreinheit, die auf dem Rückzug waren. Dort herrschte sichtlich ein großes Durcheinander. Keiner hatte einen Plan, wie es weitergehen sollte. Nirgends war ein Kommandant, der die Gruppe anwies.

Wahrscheinlich setzten sich von dieser Einheit mehrere „Landser“ ab. Zwei von ihnen kamen nach Michelskirchen auf den Hof beim „Neubaur“ und baten Michael Lechner um eine Übernachtungsmöglichkeit. Es war für die ganze Familie lebensgefährlich, flüchtige Soldaten unterzubringen. Der Neubaur versteckte die Soldaten dennoch im Stadel. Am nächsten Morgen wechselten sie die Kleidung und zogen weiter.

Am 24. April 1945 morgens wurden in Hilgertshausen vier desertierende Soldaten von den Feldjägern aufgegriffen. Sie hatten sich vermutlich versteckt und sind verraten worden. Die Soldaten wurden gefesselt und bewacht am Eingang der Wirtschaft gefangen gehalten. Die Feldjäger erkundigten sich bei den Wirtsleuten nach einem geeigneten Platz für die Hinrichtung, ein Platz, der vom Dorf aus nicht einsehbar war.

In der Wohnstube vom „Scheureranwesen“ in Gumpersdorf wurden die vier Deserteure im Schnellgerichtsverfahren zum Tode verurteilt. Zwei junge Burschen, Hans Kirschner und

Willi Junglas aus Hilgertshausen, konnten heimlich durchs Fenster das Verfahren beobachten. Die vier Gefangenen standen gefesselt und von Soldaten mit gezogenen Pistolen bewacht vor dem Richtertisch mit dem General und zwei Offizieren.

Nach der Urteilsverkündung durften sie noch einen letzten Wunsch äußern. Der Jüngste, ein 18jähriger, weinte, er wolle am Leben bleiben und seine Mutter nochmals sehen. Zwei schrieben Abschiedsbriefe, einer verweigerte dies. Einer betete am Nachmittag sehr viel. Unter den Verurteilten waren zwei Familienväter. Einer der beiden, der jungverheiratet war, soll aus der Nähe von Berlin stammen, der andere war über 30 Jahre alt und hatte Frau und zwei Kinder.

Die Hinrichtung wurde für den gleichen Tag, am 24. April, sofort nach der Verurteilung gegen 15 Uhr anberaumt. Zehn Soldaten wurden dazu abkommandiert. Auf Militärfahrzeugen schaffte man die Verurteilten an der bewaldeten Südhand der kleinen Ilm zwischen Hilgertshausen und Gumpersdorf bei der „Brunnenstube“. Die letzten Meter den Hang hinauf mussten die Soldaten noch selbst gehen. Einem versagten die Kräfte, so dass er von seinen Kameraden zum Hinrichtungsort hinauf geschleppt werden musste. Angeblich verweigerten Wehrmachtsoldaten die Hinrichtung, so dass die Feldjäger selbst die Erschießung vornahmen. Den Verurteilten verband man die Augen und band sie an einem Eschen- und einem Birkenbaum fest. Währenddessen mussten vier Volkssturmmänner aus Hilgertshausen und Gumpersdorf ein Loch schaufeln, in das die Erschossenen hineingeworfen werden sollten.

Die beiden jungen Burschen, die schon heimlich die Verurteilung mit verfolgten, beobachteten versteckt im Wald die Hinrichtung. Sie hörten auch noch kurz nach der Erschießung einige Pistolenschüsse. Die Volkssturmmänner mussten das Loch mit den Toten sofort wieder zuschaufeln. An der Hinrichtungsstätte war der Boden so fest zusammengetreten, dass dort einige Jahre kein Gras mehr wuchs. Im Laufe des Sommers begann die Birke zu kränkeln und starb noch im selben Jahr ab. Einige Leute im Dorf, die den Vorfall miterlebten, waren so aufgewühlt, dass sie gar nicht mehr essen und schlafen konnten. Ein Offizier unter dem Rang von General Speidel sagte zu den Leuten, bei denen er einquartiert war, dass er mit der Hinrichtung nicht einverstanden gewesen sei.

Ein Dreivierteljahr später, am 3. Januar 1946 musste das Grab der hingerichteten Soldaten von „Nazi-Anhängern“ ausgeschaufelt werden, um die Toten zu identifizieren. Es wurden aber weder Soldbuch noch Erkennungsmarken gefunden. Der Schmied Breitsameter Jakob musste einen eisernen Hacken von ca. 80 cm Länge anfertigen mit dem man die Toten aus der Grube ziehen konnte. Die Toten wurden nun eingesargt und am nächsten Tag auf einem geschmückten Wagen zum Friedhof bei St. Ursula überführt. Die einheimischen Vereine und die Blaskapelle begleiteten den Trauerzug. Zwei oder drei Tage später kam eine Kommission

und ließ die Gräber nochmals öffnen, um sämtliche Erkennungsmerkmale wie Gebiss usw. aufzunehmen. Jahre später fanden die Soldaten endlich ihre letzte Ruhestätte auf dem Soldatenfriedhof bei Donau-Eschingen. Die Abschiedsbriefe hatten anscheinend ihr Ziel nicht erreicht. Ein Soldat der Feldjäger soll damals schon geäußert haben: „Die werden sowieso nicht abgeschickt.“

Der Zeitzeuge Schmiedemeister Jakob Breitsameter errichtete an der Hinrichtungsstelle ein eisernes Gedenkkreuz. Der Baum und das Kreuz überstanden auch ein stürmisches Unwetter, das Jahre später fast den gesamten Eichenbestand am Hang umriss. Der CSU-Ortsverband Hilgertshausen hat zum 100jährigen Jubiläum des Krieger-, Soldaten- und Reservistenvereins Hilgertshausen im Jahr 2012 eine Gedenktafel für die erschossenen Soldaten am Gedenkkreuz bei der Hinrichtungsstätte anbringen lassen.